

## Zweites Maiheft 1905

18ter Jahr-  
gang Heft 16

### Von allerhand festlichkeit

Die Festfajon ist zu Ende, die Zeit der Erholung beginnt. Mehr oder weniger blaß und blaßiert, mehr oder weniger reich an Erinnerungen und Eroberungen sucht unsere „gute Gesellschaft“ müde den Schutz der Zurückgezogenheit auf und überlegt: wie und wo erholen wir uns von den Anstrengungen des Vergnügens? Wie entgehen wir endlich diesen lästigen Festlichkeiten?

Eine drollige Frage für den, der diese so beredsame Festlichkeit von außen her betrachtet, der sie an dem heiteren Ideale mißt, das er sich vielleicht in der Stille von Festlichkeit und Festesfreude geschaffen hat. Eine Erholung von dem, was Erholung sein und gewähren sollte! Denn das sollen unsere Feste doch wohl, ihrem ursprünglichen Wesen nach? Sie sollen das Grau des arbeitsamen Alltages sonntäglich heiter unterbrechen. Sie sollen recht eigentlich aus diesem fruchtbaren Alltage herauswachsen als Blüten eines hochgesteigerten Lebensgefühls, als Ausdruck der Lebensfreude, die ihrer selbst anichtig und bewußt werden will in hochgestimmter Gemeinschaft. Durch Heiterkeit das menschliche Leben zu verlängern — der zehnte Leo hatte den Wert solcher Kunst klug erkannt und betrieb sie systematisch. Vielleicht eben darum aber mißlang sie ihm und allen, die nach ihm die Kunst systematischer Heiterkeit durch die Festlichkeit um jeden Preis und zu jedem Zweck ausübten. Diese Festlichkeit, von der man „sich erholen“ muß — man könnte auch sagen: sich erholen muß, weil man sich, sein tieferes Selbst in der Gefahr des Vergessens, des Verlustes fühlt.

Doch sehen wir von der Festschmerzlichkeit unserer müden Gesellschaftsmenschen ab und suchen wir im „Volke“ nach der wahren Festlichkeit. Das Volk und seine Feste suchen wir — was wir finden, sind Vereine, Bünde, Gesellschaften; Kränzchen des Kaffees, des Tanzes, der Gemütlichkeit; es ist ferner der Stammtisch, und endlich, als kleinstes, aber zahlreichstes Lebenswesen, als einfachster Zellenstaat gleichsam der Geselligkeit und geselligen Festlichkeit taucht aus verwölkter Kneipenlust der Tisch des männerwürdigen Skates oder der des Tarocks bedeutsam auf. In seinem Zeichen, und das ist im Zeichen einer wahrhaft bescheidenen geistigen Selbstgenügsamkeit, steht all unsere breite Geselligkeit. Und — Gott sei's geklagt — unsere sogenannte Volksfestlichkeit nicht minder.

Man könnte sagen: Würfelspiel und Becherlupf sei von jeher des weltbeherrschenden Germanen Zeitvertreib gewesen: er habe ihm